

Leben unsers **Julius Kell**. Wie kurz — und doch wie thatenreich war seine Lebensbahn! Wie schwach war seine leibliche Kraft — und doch wie groß seine Wirksamkeit! Wie wenige, so hat er es verstanden, die ihm zugemessene Zeit auszukaufen und die fliehenden Jahre mit bleibenden Werken festzuhalten. Kein hohes, einflußreiches Amt im Bereiche der Schule war ihm verliehen und doch mußte er vermöge der unermüdblichen Spannkraft seines immerregen Geistes belebend und fortbildend auf die gesammte lernende und lehrende Welt von ganz Deutschland einzuwirken! — So geschah es, daß bei ihm die Lust zu wirken zunahm, je mehr seine Kraft abnahm, daß er da noch die größte, ausgebreitetste Thätigkeit entfaltete, als der Tod bereits ihn erfaßt hatte und täglich an dem Marke seines Lebens zehrte. Wir sahen ihn mit schnellen Schritten dem offenen Grabe zueilien; er aber dachte nicht an den Tod, sondern hegte nur neue Entwürfe und arbeitete an deren Verwirklichung. Mit erbleichenden Wangen und mit erlöschendem Feuer der Augen war er noch voll rüstigen, jugendlichen Strebens und schuf um sich einen grünenden und blühenden Garten gesegneter Thaten. Nicht einer langen Lebensdauer, nicht einer hohen Stellung bedarf der Mensch, um Großes zu wirken; ein ernster, redlicher, unermüdblicher Wille trägt in sich eine größere Lebensmacht als eine große Zahl von Jahren und birgt in sich eine einflußreichere Wirkungskraft als das Ansehen einer äußeren und hohen Stellung. Diese große Lebenswahrheit verkündet Julius Kell's Leben und eben darum ist es für alle so anziehend und besonders für die Jugend mustergiltig und nachahmenswerth; es lehrt, daß man, um segensreich zu wirken, nicht nach äußerer Macht zu streben, sondern nur die innere Kraft der Seele zu üben und anzuwenden habe; möge dann der Tod sich früher oder später nahen, er fordere nur einen treuen, vielverdienten Arbeiter ab, dem Mit- und Nachwelt dankbare Verehrung weihen! —

Julius Kell wurde geboren zu Pappendorf bei Haynichen im Königreiche Sachsen den 2. Mai 1813. Sein noch daseibst lebender Vater, M. Karl Ludwig Kell, Pfarrer des Ortes, und seine Mutter, Charlotte geb. Arnold, beide aus Dresden gebürtig, übten den wohlthätigsten älterlichen Einfluß aus auf die Gemüthsbildung des fröhlich emporkwachsenden Knaben. Während eines-theils der Vater, mit dem geweihten Ansehen eines geistlichen Lehrers bekleidet, das Herz seines Sohnes

mit sittlichem Ernste und frommer Andächtigkeit erfüllte, so kam andertheils die Mutter und pflegte mit stillem, weiblichem Sinne, was der Vater gepflanzt hatte, und zwar hauptsächlich dadurch, daß sie durch die That ausübte, was der Vater als Gepräge eines christlichen Lebens schilderte und forderte, indem sie in Demuth, Geduld und Sanftmuth hingebende, aufopfernde Liebe und lautere, vertrauensvolle Frömmigkeit bewährte. Vater und Mutter gingen stets in innigster Liebe Hand in Hand, einander zugethan in trauester Seelenverwandtschaft. Schon ihre Nähe übte heilsamen Einfluß aus, da aus all' ihrem Thun und Lassen, aus jedem Blick, aus jeder Miene der Geist gottinnigen Wohlwollens wehte und daher gleich der Himmelsluft unmerklich alles durchdrang und erfüllte. Diese stille und doch so mächtige Kraft des älterlichen Vorbildes wirkte besonders auf die empfängliche Seele unsers Kell, der später nebst seinem Vater auch seine Mutter als stumme und doch eindringliche Lehrerin der Liebe und Frömmigkeit rühmte. Gegenwärtigen wir uns sodann außer diesen glücklich gestalteten häuslichen Verhältnissen die geist- und gemüthanregende seelsorgerische Amtsthätigkeit des Vaters in seiner Gemeinde, ferner die Einfachheit, Natürlichkeit und Fülle des ländlichen Lebens und zuletzt die freundliche, milde Gebirgslandschaft um Pappendorf: so finden wir hier eine reichausgestattete Bildungsstätte, die in einem offenen kindlichen Gemüthe unauslöschliche Eindrücke zurücklassen mußte. Die große und stille Welt des Natur-, Land- und Gemeindelebens öffnete sich hier vor den Blicken unsers Kell und was er hier geschaut, empfunden und erfahren, das hat er später in seinen weitverbreiteten Erzählungen und Volksschriften niedergelegt, deren urkräftige Frische, Lebendigkeit, Gemüthlichkeit und Wahrheit nicht nur davon Kunde geben, daß Julius Kell zum Volksschriftsteller, sondern auch an der Bildungsstätte eines Volksschriftstellers geboren sei.

Als 1821 auch der dritte Sohn des Hauses schulfähig wurde, vermochte der Vater allein nicht mehr neben der Verwaltung seines großen Amtes den Unterricht der Knaben zu besorgen und nahm daher einen Hauslehrer an, der die drei älteren Söhne für das Gymnasium vorbereitete. Der Unterricht desselben ließ allerdings manches zu wünschen übrig und Julius kam daher nicht so vorbereitet, wie es bei seinen Anlagen möglich gewesen wäre, Ostern 1827 auf die Kreuzschule zu Dresden. Die Beaufsichtigung seines Privatlebens war